

## Einander anerkennen, miteinander denken

Doris Strahm/Manuela Kalsky (Hg.): *Damit es anders wird zwischen uns. Interreligiöser Dialog aus der Sicht von Frauen, Ostfildern: Matthias-Grünewald-Verlag 2006, 159 S., € 16,80*

Marianne Wallach-Faller: *Die Frau im Tallit. Judentum feministisch gelesen, Zürich: Chronos Verlag 2000, 271 S., € 19,50*

Sybille Fritsch-Oppermann: *Kühler Kopf und weiches Herz. Frauen in den Religionen der Welt. Über das kreative Potential des Randständigen, Hamburg: EB-Verlag 2005, 165 S., € 12,80*

*Damit es anders wird zwischen uns* - der Titel des hervorragenden Sammelbandes von Doris Strahm und Manuela Kalsky könnte als Motto über allen drei genannten Büchern stehen. Der Zugriff auf das Thema „interreligiöser Dialog“ und die Annäherung an Religion und Kultur der „Anderen/Fremden“ oder des eigenen, erlebten „Anders/Fremd“-Seins sind jedoch ganz unterschiedlich.

Spricht jede für sich? Kann jede selber den Kontext benennen, aus dem heraus sie verstanden werden möchte? Kann die, die über sich, ihre Religion, ihre Spiritualität, ihre Kultur und ihre Politik spricht, erwarten, dass ihr in solcher Offenheit zugehört wird, dass die ZuhörerInnen ihre eigenen Positionen, ihr eigenes Wissen, ihren eigenen Glauben hinterfragen?

Entlang dieser Linie echter Annerkennung können die genannten Bücher geschieden werden. Das wird im Folgenden zu sehen sein.

Ich ziehe diese Linie nicht beliebig. Sie ist aus den Dialogprinzipien destilliert, die vom Projekt „Sarah-Hagar“ der „Überparteilichen Fraueninitiative Berlin - Stadt der Frauen“ formuliert und von Carola von Braun, Christiane Klingspor und Irene Papst für den Band *Damit es anders wird zwischen uns. Interreligiöser Dialog aus der Sicht von Frauen* dargestellt werden. Gut zwei Jahre lang trafen sich in Berlin Vertreterinnen der drei abrahamitischen Religionen, religiöse wie eher säkularpolitisch engagierte Frauen, um voneinander zu lernen. Aus der Reflexion des gemeinsamen Gesprächs entwickelte das Projekt die Erkenntnis, dass nur radikale Offenheit und Anerkennung echten Dialog ermöglichen. Anders als die theologische Rhetorik es reklamiert, haben die Frauen in der Praxis festgestellt, dass zu intensive Verwurzelung im Eigenen hemmend sein kann. So formuliert auch Annette Wilke in ihrem Beitrag über die Praxis interreligiösen Verstehens,

dass erst Anerkennung für die Tatsache der Pluralität und Neugier auf die Lebens- und Verstehensweisen der Anderen echten Kontakt ermöglichen können.

Es ist also kein Wunder, dass der Sammelband von Strahm und Kalsky sich dem Thema interreligiöser Dialog von dieser Praxis her nähert und seine Struktur aus diesen Prinzipien herleitet. Auf die Praxisreflexion folgt ein Kapitel, das je einer Theologin des jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens die Möglichkeit gibt, die eigene Position darzustellen.

Wenn Evelyn Goodman-Thau, Manuela Kalsky und Rifa'at Lenzin hier über das Thema Identität schreiben, wird sehr schnell deutlich, wie wichtig der Kontext der Autorinnen ist: Eine Jüdin in der Schweiz muss genau wie eine Muslima in der Schweiz auf ihre Minderheitenrolle reflektieren, die der Muslima ist aber in ganz anderer Weise von Migrationsrealitäten geprägt. Die Deutsche Kalsky in den Niederlanden muss sich noch einmal anderen Fragen stellen. Ähnlich bedeutsam für die Ausprägung der je eigenen Theologie und Spiritualität sind für alle drei Autorinnen die Fragen nach Trennung, Überlappung oder Durchdringung von Religion und Kultur.

In der Anlage des Buches führen diese Fragen zum nächsten Schritt: Wie interagieren sozialer Kontext, Kultur und Religion? In der Mehrheitsgesellschaft? In der Minderheitsgesellschaft? Was resultiert aus den wechselseitigen Zuschreibungen, den virulenten Bildern von Islam, Judentum und Christentum? Die Herausgeberinnen konnten Soziologinnen gewinnen, die empirisch (Gritt Klinkhammer) und eher theoretisch (Birgit Rommelspacher) die Facetten beleuchten, die zu den komplexen Bildern werden, die uns alltäglich begegnen und die uns alltäglich verborgen bleiben. Die Frage des Kopftuchs wird als Katalysator genutzt, um diese Zuschreibungs- und Aneignungsprozesse zu verstehen: Dasselbe Stück Stoff kann als reaktionäres Machtmittel eingesetzt, aber auch missverstanden werden! Es kann als Signal der eigenen religiösen Emanzipation von einer Muslima im Westen genutzt werden. Zugleich kann es aber auch Anlass sein, erneut über Fragen nachzudenken, die uns in der feministischen Debatte schon seit vielen Jahrzehnten begleiten: Warum ist der Frauenkörper, seine Verhüllung oder Entblößung, Ort der Politik? Warum sind die Feministinnen der Mehrheitsgesellschaft so schnell bereit, pauschale Urteile zu fällen - lenkt die vermeintliche Rückständigkeit „des Islam“ von der Langwierigkeit und mangelnden Nachhaltigkeit unserer eigenen Entwicklung ab?

Und auch eine andere Frage drängt sich auf: Warum sind plötzlich Mitte-Rechts-Parteien bereitwillig frauenemanzipatorisch, sobald es gegen den Islam geht?

Doris Strahm und Hatice Ayten lassen die LeserInnen an einem Briefwechsel teilhaben, der diese Fragen auch feministisch-theologisch diskutiert. Ihre Antwortversuche sind über die Maßen anregend und erhellend.

Das Buch ist insgesamt so wertschätzend, so inspirierend, so Horizonte erschließend, dass der etwas schwächere Abschlussteil - ein Gespräch über den ethischen Horizont des religiösen Dialogs - seine Bedeutung in keiner Weise schmälert.

Ähnlich inspirierend und voller Möglichkeiten für Erkenntnis und Selbstreflexion ist die Sammlung der Schriften von Marianne Wallach-Faller unter dem Titel *Die Frau im Tallit. Judentum feministisch gelesen*. Die jüdische Gelehrte war keine ausgebildete Rabbinerin. Sie reklamierte für sich das Recht, wie jeder jüdische Mensch die Tora und die Schriften der Tradition zu studieren und aus ihrem Verständnis heraus neu zu erzählen. Als sie ganz plötzlich verstarb, hatte sie vornehmlich durch Vorträge, Konferenzen und Beiträge für Liturgien gewirkt. Doris Brodbeck und Yvonne Domhardt ist die Edition ihrer Schriften zu verdanken. Sie erschließen durch diesen Sammelband den Einblick in die Gedankenwelt einer kritischen, feministischen Jüdin, die in Anlehnung an Elisabeth Schüssler Fiorenza die Hermeneutik des Verdachts so fruchtbar macht, dass sie die alten Botschaften wirklich neu erzählen kann. Das Buch vereint theologische Reflexion mit Erläuterungen zu jüdischen Festen und Liturgieteilen, Auslegungen von Tora-Wochenabschnitten und Referate zu biblischen Frauengestalten. Ganz im Sinne der Dialogprinzipien kommt hier eine Denkerin zu Wort, die auf ihren eigenen Kontext reflektiert und Eigenes spricht. Neugier lohnt sich bei diesem Buch!

Ganz anders Sybille Fritsch-Oppermanns Buch *Kühler Kopf und weiches Herz. Frauen in den Religionen der Welt*. Es fiel mir schwer, diese Schrift einzuschätzen. Die Autorin selber rekurriert darauf als Sachbuch und tatsächlich unternimmt sie den Versuch, kurze Überblicke über alle fünf großen Weltreligionen zu geben. Zugleich ist das Buch aber vom Stil her über weite Strecken eher eine Vermächtnisschrift oder eine extensive Predigt. Auch die angestrebte LeserInnenenschaft war mir nicht klar. Die Sprache lässt auf die interessierte Öffentlichkeit schließen. Die Andeutungen, die nur über Namen oder kurze Nennung von Theoriebezeichnungen gemacht werden, erfordern aber Vertrautheit mit der feministischen Debatte der letzten 25 Jahre!

Nun könnte ein Buch auf den geschilderten Grenzen ja eine fabelhafte Sache sein. Wirklich vergällt wurde mir die Lektüre jedoch durch den Aufbau und die Botschaft des Buches: Frauen seien anders. Sie liebten mehr, sie seien emotionaler, sie erschlossen sich daher Spiritualität vom Herzen her. Sie könnten deshalb, wenn sie kritisch auf ihre eigenen Positionen reflektierten, die Religionen zusammen führen. Eine Art Herzensethik der Frauen in den Religionen könne eine neue Basis für die Welt werden. Diese Paraphrasierung ist nur wenig überzeichnet. Sie lässt sich ohne weiteres mit Kapitelüberschriften wie „Frömmigkeit als Liebesbeziehung - die Kreuze über-lieben“ oder „Lieben und Tun - wenn Zärtlichkeit und Gerechtigkeit sich küssen. Frauen in den Religionen heute“ belegen (einen Kommentar zu den Metaphern erspare ich mir!).

Die Gliederung stellt alle fünf Weltreligionen (Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus) in eigenen Kapiteln vor. Die Autorin erläutert sie unter den Aspekten: So leben Frauen darin, das sind die Grundbotschaften, so sieht Frauenbefreiung darin aus, das ist die wertvolle, befreiende Botschaft dieser Religion für die Welt. Keine Frage: Je fremder mir die Religionen waren, umso interessanter waren die Kapitel zu lesen. Aber es blieb der schale Geschmack, ob

hier wohl wirklich Religion so dargestellt ist, wie die Frauen darin sich selbst erleben? Und ist die Annahme der Heil bringenden Geschlechterdifferenz, wie Fritsch-Oppermann sie konstruiert, nicht eine enorme hermeneutische Maschine, die Verzerrungen produzieren muss?

Die Autorin ist sich beider Fragen bewusst, thematisiert sie und entscheidet sich trotzdem für ihren Zugriff. Eine Entscheidung, die meines Erachtens nach nur zu verstehen ist, wenn die oben gemachte Annahme stimmt: Hier hat eine Theologin, die über lange Jahre sehr erfolgreich Akademie-Arbeit gemacht hat, uns das Vermächtnis ihrer Arbeit übergeben. Das ist interessant. Ein Buch über interreligiösen Dialog ist das nicht. Verlässliche Information ist das auch nicht.

Christina Thürmer-Rohr hat schon in den 80ern von der „Frau als Putz- und Entseuchungsmittel“ gesprochen – damals als Antwort auf Titel wie Mitscherlichs *Friedfertige Frau*. Ein Diktum, das ich sehr liebe!

Frau mag zur Grundthese Fritsch-Oppermanns stehen, wie sie will. Das Buch ist auf jeden Fall jenseits der Linie, wie sie beeindruckend von den Autorinnen des oben dargestellten Sammelbandes aus der Praxis heraus als notwendig nachgewiesen wurde, wenn der interreligiöse Dialog fruchtbar und einander anerkennend sein soll.

Andrea Eickmeier

## Weitere Bücher zu Themen dieses Hefts

Angelika Prenzel (Hg.): *Dakinis. Lebensgeschichten weiblicher Buddhas*, Wuppertal: Buddhistischer Verlag 2006, 200 S., € 26,00

You M. Choon-Ho: *Frauenbewegung und Frauentheologie in Südkorea. Gesammelte Beiträge. Posthum*, Münster: Lit 2004, 200 S., € 12,90

Klara Butting: *Prophetinnen gefragt. Die Bedeutung der Prophetinnen im Kanon aus Tora und Prophetie*, Wittingen: Erev-Rav 2001, 225 S., € 13,00

Wanda Deifelt: *Feministische Theologie in den USA und in Lateinamerika*, Münster: Lit 2001, 200 S., € 20,90

Adelheid Herrmann-Pfandt: *Dakinis. Zur Stellung und Symbolik des Weiblichen im tantrischen Buddhismus*, Swisttal-Odendorf: Indica et Tibetica Verlag <sup>2</sup>2001, 600 S., € 61,40

Sung-Hee Lee-Linke: *Das Hohelied der Liebe. Weibliche Sexualität in den Weltreligionen*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag 1998, 160 S., € 5,95

Gertraud Ladner / Michaela Moser (Hg.): *Frauen bewegen Europa. Die erste europäische Frauensynode – Anstöße zur Veränderung*, Wien/München: Thaur 1997, 232 S., € 17,40

Doris Strahm: *Vom Rand in die Mitte. Christologie aus der Sicht von Frauen in Asien, Afrika und Lateinamerika*, Fribourg: Edition Exodus <sup>2</sup>1997, 447 S., € 34,00

Virginia Fabella: *Der Weg der Frauen. Theologinnen der Dritten Welt melden sich zu Wort*, Freiburg: Herder 1996, 202 S., € 20,50

Bärbel Fünfsinn / L. Carlos Hoch / Christiane Rösener (Hg.): *Töchter der Sonne. Unterwegs zu einer feministischen Befreiungstheologie in Lateinamerika*, Hamburg: EB-Verlag 1996, 224 S., € 13,00

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.